

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktage

Preis: monatlich 90 Pfg. Durch die Post im Nachbarverkehr 2,35 RM. in Süddeutschland 2,50 RM. werbefrei hier 2,00 RM. Druck und Verlag der S. Dörmann'schen Buchdruckerei (Inhaber: G. Reinhardt). Für die Redaktion verantwortlich: G. Ham. Bildab.

Anzeigen 12 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Zeile über deren Raum. Restante 25 Pfg. die Zeile. Bei Anzeigen, wo Kostant in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 127

Montag, den 2. Juni 1919

36. Jahrgang.

Oberste Seeresleitung und Reichsregierung

Berlin, 1. Juni. Die Oberste Seeresleitung hat am 21. Mai eine Kundfrage erlassen, um ein neues Bild darüber zu bekommen, wie die Bevölkerung zu einer etwaigen Wiederaufnahme des Krieges steht. An demselben Tage, als die Reichsregierung davon Kenntnis erhielt, nämlich am 27. Mai, telegraphierte sie an die Oberste Seeresleitung: „Kundfrage der Obersten Seeresleitung vom 21. Mai 1919 betreffend Befragung der Bevölkerung wegen etwaiger Wiederaufnahme des Krieges wird von der Reichsregierung nicht gebilligt. Reichsregierung ersucht, Anfrage und Beantwortung sofort abzubrechen, da sie als politisch anzusehen und daher über den Rahmen der Tätigkeit der Obersten Seeresleitung hinausgeht.“ Darauf hat die Oberste Seeresleitung am 30. Mai geantwortet: „Gemäß telegraphischer Anordnung der Reichsregierung ist Kundfrage vom 21. Mai eingestellt. Ich hätte es dankbar begrüßt, wenn mir vor dieser Stellung Gelegenheit gegeben wäre, dem Kabinett meine Gründe für diese Kundfrage darzulegen. Für alle Fälle Klarheit und sichere Unterlagen für Entschlüsse zu lassen, vor die die Oberste Seeresleitung von der Reichsregierung gestellt werden kann, war der Hauptgrund der Anfrage. Daneben hat aber noch ein anderer Grund mitgesprochen. Nach Bekanntwerden der Friedensbedingungen ist der Generalstabschef mit telegraphischen, schriftlichen und mündlichen Mitteilungen, Protesten und Kundgebungen jeder Art überhäuft worden, aus denen ein oberflächlicher Beobachter leicht den Eindruck gewinnen könnte, als ob Volk und Meer zum Kampfe fest entschlossen wären und diesen Kampf auch gegen den Willen der Reichsregierung aufnehmen würden. In es ging soweit, daß der Obersten Seeresleitung aus manchen Kreisen Mangel an Entschlossenheit und nationale Launen vorgeworfen wurden. Unter diesen Umständen mußte ihr besonders daran liegen, ein ungefärbtes Bild über die Lage zu gewinnen, um einerseits auf Mißstände beruhigend einzuwirken zu können, andererseits einwandfreie Unterlagen zu erhalten, um die in absehbarer Zeit mit Sicherheit zu wartenden Angriffe der Presse und öffentlichen Meinung mit schlagendem Beweismaterial abwehren zu können.“ — Die Oberste Seeresleitung hatte also ebenso wie die Reichsregierung die Absicht, beruhigend zu wirken und die Friedenspolitik des Reichs nicht durch Dis-

sonen führen zu lassen. Die Reichsregierung baut auf den inneren Reichtum und auf die Ueberzeugungskraft der Gegenanschläge, nicht auf eine Erneuerung des Kampfes von unserer Seite. Dabei wird aber ihre dauernde Bemühung sein, die Sicherungsaufgaben in den Provinzen in keiner Weise vernachlässigen zu lassen.

Die Zerstörung der deutschen Handelsflotte.

Nach den neuesten Berechnungen wird sich der nach den Friedensbedingungen dem deutschen Volk verbleibende Seeflottenbestand einschließend aller Fischereifahrzeuge, kleiner Segler, Schlepper und Seetochter auf insgesamt 224 Schiffe mit 501 910 Brutto-Register-Tonnen belaufen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß vielleicht die Hälfte dieser Flotte für den eigentlichen Warentransport überhaupt nicht in Betracht kommt, daß die wirklichen Handelschiffe lediglich aus Dampfern bestehen, von denen wenige ein Größe zwischen 1000 und 1800 Brutto-Register-Tonnen die meisten eine solche unter 1000 Brutto-Register-Tonnen haben. Wie ungeheuerlich die Zerstörungen unserer Flotte in dieser Beziehung sind, möge daraus entnommen werden, daß von diesen für den Verkehr in der Nord- und Ostsee in Betracht kommenden deutschen Handelsdampfern nur rund 82 500 Brutto-Register-Tonnen auf Bremen entfallen. Die Dampferflotte Hamburgs macht am 1. Januar 1914 2,6 Millionen Brutto-Register-Tonnen, die Dampferflotte Bremens 1,3 Millionen Brutto-Register-Tonnen aus. Die Bruttotonnage der in Hamburg und Bremen beheimateten Dampferflotte, das Herzstück unserer gesamten Seeflotte, wird also durch die Friedensbedingungen auf den Bruchteil von etwa 3 1/2 Prozent ihres Vorkriegsumfanges herabgedrückt.

Trotz des beispiellosen Vernichtungswillens, der sich in dieser Hinsicht ausdrückt, verlangen unsere Gegner außerdem noch die Auslieferung aller im Bau befindlichen Schiffe und darüber hinaus — auf fünf Jahre verteilt — eine Million Bruttotonnen Neubauten von deutschen Werften, so daß also eine Steigerung der Leistungsfähigkeit unserer deutschen Werften über das jetzt vorgesehene Bauprogramm hinaus auch noch der Entente zufällt. Es verbleibt demnach unseren beiden größten Seehäfen Hamburg und Bremen nicht einmal

die Möglichkeit, die ihnen zugewiesenen Verluste in den nächsten Jahren zu einem nennenswerten Teil wieder wettzumachen.

Neues vom Tage.

Beisprechung mit Vertretern der süddeutschen Regierungen.

Berlin, 31. Mai. Am Mittwoch wurde im Kabinett gemeinsam mit den Vertretern der süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, sowie auch Sachsen beraten. Die Beratungen betrafen in erster Linie die von den süddeutschen Staaten gewünschte Berücksichtigung der Stuttgarter Beschlüsse vom 29. März. In diesen Beschlüssen ist abgefaßt worden, was die süddeutschen Staaten als Mindestbedingungen für ein staatliches Eigenleben ansehen. Die Beratungen führten zu einer Einigung in dem Sinne der Berücksichtigung der Stuttgarter Beschlüsse. Der zweite Punkt der Beratungen betraf die Maßnahmen, falls der Verband auf die deutschen Gegenanschläge nicht eingehen, sondern zu Zwangsmassnahmen übergehen sollte. Es ergab sich zwischen Reich und den Regierungen der süddeutschen Staaten vollständige Uebereinstimmung.

Der Kautium für das Reich.

Berlin, 30. Mai. Die päpstliche Kautium in München wird laut B. Z. noch im Lauf dieses Jahres aufgehoben und unter Erweiterung ihres Amtsbezirks auf ganz Deutschland nach Berlin verlegt.

Wissels Wirtschaftssystem.

Berlin, 31. Mai. Die „West-Blg.“ veröffentlicht einen Auszug einer vertraulichen Denkschrift des Reichswirtschaftsministers Wissel (früher i. d. Redaktion, in Breslau), in der Anklagen gegen die Reichsregierung erhoben werden. Wissel schreibt, das Ministerium habe von Tag zu Tag an Vertrauen in der Bevölkerung ein. Bei der unvollständigen Reichsregierung ohne klare Verantwortlichkeit sei eine einheitliche Wirtschaftspolitik unmöglich; grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten der Leiter der einzelnen Ministerien seien die Ursache. Wissel verlangt eine gebundene Planwirtschaft mit Pflicht und Zwang, wenn auch mit der Methode des alten Bürokratismus. In dem Zweck soll das Ministerium mit sachlicher Milderung zu wirtschaftlichen Zwecken ausgebaut werden; die unzulässigen An-

Landrichter Lange.

Roman von Maria Lenzen, g. b. di. Sebregondi.

Lange kam in demselben Augenblick zu der Einsicht, daß der Baron die Absicht habe, seine ganze Kraft zu dem Versuch zusammenzurufen, sich den Fesseln zu entwinden, die der Richter im Begriff stand, um seinen Hals zu legen. Dieser aber wußte, wie sehr er seinem Gegner überlegen war, nicht allein an Geistes- und Willenskraft, sondern auch durch den Besitz einer Waffe, deren furchtbare Macht den Freiherren, sobald sie einmal gegen ihn erhoben wurde, ins Verderben stürzen mußte. Der Gedanke, daß der unglückliche Baron es wagen könnte, den Kampf mit ihm aufzunehmen, erfüllte ihn daher mit einem Gefühl sportlichen Mitleids, und ein lastartiges Säckeln wurde über seine früheren Säge.

Das letzte den Freiherren zum Horn, und in heftigem Tone sagte er: „Nun, bis? — Fahren Sie doch fort, Herr Lange!“

„Bis? — Ihre Gnaden einsehen, daß Ihre und meine Interessen nicht mehr zu trennen sind. Erst wenn Sie zu dieser, für Ihre Ruhe und Ehre durchaus unerlässlichen Erkenntnis gekommen sein werden, kann ich es wagen, die wichtigsten Originalpapiere Ihren Händen anzuvertrauen, während ich jetzt noch ein Bedenken darüber habe, ob Sie auch die Kraft, und mehr noch, ob Sie auch den Willen haben, dieselben unter allen Umständen unverletzt zu erhalten. Für jetzt, glaube ich, würden Ihre Gnaden wohl tun, sich durch eine genaue und eingehende Durchsicht dieser buchstäblich treuen Abschrift die notwendige Uebersetzung von der inneren Tragweite der darin verzeichneten Tatsachen zu verschaffen. Ich werde, wenn Sie es gestatten, während Sie so beschäftigt sind, mich mit meinen Zeitungen unterhalten, die zu lesen ich heute noch keine Zeit fand.“

So brechend, ließ er sich in einer Fensternische nieder, auch der Freiherr änderte seinen Platz, indem er die Wadler zur anderen Seite des Tisches hinüber-schob. Aber er lag seine Absicht, sein Gesicht den Blicken seines Gesellschafters zu verbergen, durch-

weuzt, denn dieser brachte sich durch eine leichte Wendung in die Lage, das Profil seines Wirtes im Auge behalten zu können.

Eine geraine Weile herrschte ungestörte Ruhe. Man hörte nur das Rascheln des Papierses, wenn der Baron ein Blatt umschlug oder der Richter seine Zeitung umfaltete. Der erstere hatte sich nach kurzer Zeit so vollkommen in seine Lesüre vertieft, daß er die Gegenwart seines unbehaglichen Gastes vollständig vergaß.

So geschah es auch, daß er nach und nach verblühte, die Wirkung zu verbergen, die der Inhalt der ihm von Lange übergebenen Schrift auf ihn übte. Ein und wieder machte er eine ungeduldige Bewegung, murmelte eine nur halbverständliche Bemerkung, warf die Papiere hin und las dann eifrig weiter. Es war dem ihn scharf beobachtenden Lange klar, daß das Dokument manches enthüllt, was den Freiherren reizte, erzürnte, ja ängstigte. Aber dieser war bis jetzt noch auf nichts gestoßen, was ihn überrascht oder entrüstet hätte.

Da plötzlich hörte der Lesende auf, dunkle Röte im Gesicht, einen Ruf des Entsetzens auf den Lippen und die Hände vorgestreckt mit einer Gebärde hilflosen Schreckens. Dann sank er totbleich in seinem Stuhle zusammen und sah mit irden Augen umher. Der Landrichter stand auf, trat zu ihm und nahm mit ungeschwinder Sanftmut in Blick und Stimme das Wort: „Das also haben Sie nicht gehabt. Dieser schwerste aller Arebel wurde verübt ohne Ihr Wissen, ohne Ihre Schuld.“

„Ah, was dachten Sie von mir?“ stammelte der Freiherr.

„Als ich dieses las.“ — Lange wete auf eine Stelle der Schrift. — „hoffte ich, ja glaube ich, daß diese Tat ohne Ihr Wissen und ohne Ihr Zutun geschehen sei. Es schien mir nicht unmöglich, wohlac-mut und sorglos dahinzuwachen, wie Sie taten, während dennoch Ihr Blick in die Vergangenheit auf einen dunklen Punkt treffen mußte. Aber es schien mir nicht denkbar, daß ein Mann so ruhig und un-sorglos sein könnte, wie Sie, den das Bewußtsein

eines — — — Reiz, lassen Sie mich das Wort nicht aussprechen. Ihre schauernde Ueberraschung, als Sie dieses lasen, hat mich guten Muts mit den Gesinnungen eines Freundes und Helfers an Ihre Seite zu stellen, um vereint mit Ihnen die Gefahren zu bekämpfen, die, auch abgesehen von jenem schwersten Falle, Ihre Ehre bedrohen.“

So ruhig, so freundschaftlich der Ton des Richters war, und obgleich er es geflissentlich vermied, sich irgendeines verletzenden Wortes zu bedienen, so traf doch jede seiner Aeußerungen seinen Wirt gleich einem Schläge. Der Baron vermochte sich nicht länger zu verhehlen, es war, wie Lange gesagt hatte: er befand sich in der Gewalt des Richters und mußte sich bereithalten, dessen Günst und Gnade um jeden Preis zu erkaufen. Welche Forderungen der harte, hochmütige Mann in der Folge auch stellen mochte, sie mußten befriedigt werden! Alle Wünsche mußte er erfüllen, wenn er den bürgerlichen dadurch sichern wollte. Dieser war der unumschränkte Gebieter des Herrn von Pombors, dem es nicht einmal vergaunt war, in seinen Ketten zu knirschen, weil er fürchten mußte, seinen erbarmungslosen Feind — ja Feind! — dadurch zu reizen.

Als nach etwa einer Stunde die beiden Männer wieder, geschah es unter den wärmsten Freundschafts-zeugungen, die von seitens Langes nicht ganz gedenklich waren. Er traute zwar dem Baron und seinen Versicherungen nicht, aber bis zu einer gewissen Grenze wollte er ihm wirklich wohl, das heißt er war entschlossen, den Freiherren in seiner Ehre und in seinem Besitztume zu schützen, während es von ihm abhing, welche zu vernichten.

Freilich beabsichtigte er dies im letzten Grunde nur aus Eigenrucht, aber daß er es beabsichtigte, tief dennoch in seiner Brust ein Gefühl des Wohlwollens für den Freiherren hervor. Dieser dagegen, sich seiner völligen Abhängigkeit von dem Manne bewußt, dessen Stolz und Eigenrucht ihm genugsam bekannt waren, konnte nicht ohne zornige Qual die Sklaverei empfinden, zu der er zeitweilen verurteilt war.



betriebs- und Arbeitgebervereine nehmen am Reichswirtschaftsrat als oberstem Organ der Gemeinwirtschaft teil. Neben Kohle und Kali soll auch die Elektrizität und der Betrieb der Getreidemöhlen in die Gemeinwirtschaft übergeführt werden und das Reich soll sich in zunehmendem Maße an industriellen Unternehmungen beteiligen. Den Juwanjellen Rückhalt soll eine besondere Reichsvermögensbank schaffen, der die Verwertung solcher Betriebe zu übertragen sei. Um neue Lohnbedingungen zu vermeiden, sollen die Arbeiter zum Teil in Waren (Nahrungsmittel, Kleidung usw.) entlohnt werden (wie es allgemein in der Landwirtschaft üblich war, D. Schr.). Die Mittel dazu sollen durch eine Erhöhung des Brotpreises durch Angleichung des Inlandspreises an den Weltmarktpreis beschafft werden. In den gemeinwirtschaftlichen Betrieben darf nur getreift werden, wenn neun Zehntel aller Arbeiter dafür sind. Der oberste Wirtschaftsausschuss soll auf das Reichsfinanz-, das Arbeits- und das Wirtschaftsministerium unter Vorsitz des letzteren beschränkt werden.

Aus der Waffenstillstandskommission.

Berlin, 31. Mai. Wie die deutsche Waffenstillstandskommission mitteilt, haben die Alliierten in Spanien eine neue Note betr. die deutschen Truppen in Lettland und Litauen überreicht: 1. Die deutschen Streitkräfte sind in den baltischen Provinzen zu belassen. Es wird eine Linie festgelegt, bis zu der sie sich zurückziehen können. 2. General Grefog von der Goltz kann in seinem Kommando unter folgenden Bedingungen belassen werden: a) Der General erhält deutscherseits Befehle zur Errichtung einer lettischen Regierung in der sämtliche lettischen Parteien entsprechend ihrer Bedeutung vertreten sind, b) Rückgabe der Waffen an die lettischen Truppen, c) Durchführung der Mobilisierung der lettischen Streitkräfte, d) Zusicherung völliger Freiheit für die neue lettische Regierung in ihren Amtshandlungen. Zur Annahme dieser Bedingungen wird ab 1. Juni eine Frist von 15 Tagen gestellt, nach welcher die Frage des weiteren Verbleibens des Generals von der Goltz geprüft werden wird.

Oberleutnant Vogel im Haag.

Berlin, 31. Mai. Die „Freiheit“ erfährt, der aus der Haft befreite Oberleutnant Vogel befindet sich in der deutschen Gesandtschaft im Haag (Holland).

Französische Amtliche in der Pfalz.

Berlin, 31. Mai. Französische Kontrolloffiziere bereisen die Pfalz, bearbeiten die Bürgermeister, berufen Volksversammlungen ein und werben offen für eine selbständige Republik Pfalz. Sie drohen den Beamten mit dem Kriegsgericht, falls sie ihre Dienstleistung verweigern sollten. Der Verkehr nach den rechtsrheinischen Gebieten ist vollständig gesperrt.

Das neue bayerische Kabinett.

München, 31. Mai. In der heutigen öffentlichen Sitzung des bayerischen Landtags gab Ministerpräsident Hoffmann die Erklärung ab, daß er sein Mandat als Ministerpräsident in die Hände des Landtags zurücklege. In der darauf stattfindenden Sitzung zur Vorannahme der Wahl wurde Ministerpräsident Hoffmann zum Vorsitzenden des Ministeriums wiedergewählt. Der Ministerpräsident verlas sodann die Liste der Regierung. Die Mitglieder des neuen Kabinetts verteilten sich folgendermaßen: Außen- und Kultus und zugleich Vorsitz: Hoffmann (Soz.); Inneres: Segitz (Soz.); Soziale Fürsorge: Endres (Soz.); Verkehr: Trautendorfer (Zachminister); Landwirtschaft: Frenenberg (Bayer. Volkspartei, Ztr.); Handel: Hamm (Zachminister); Militär: Schneppenhorst (Soz.); Finanzen: Speck (Bayer. Volkspartei); Justiz: Dr. Müller (Demokrat).

Amerikaner-Landung in Danzig?

London, 31. Mai. Die „Times“ teilt mit, daß eine Landung amerikanischer Matrosen in Danzig bevorstehe.

Magenfurt, 31. Mai. Gegenüber stärkeren slowenischen Angriffen sind die kärntner Truppen auf die Draulinie zurückgegangen. Verschiedene deutsche Orte liegen unter feindlichem Feuer.

Gegen den ungarischen Bolschewismus.

Wien, 31. Mai. Mit Budapest ist jede Nachrichtenverbindung seit 18 Stunden unterbrochen. Flüchtlinge berichten, daß die ganze Bürgerschaft mit einem Teil der Arbeiter und der Truppen sich gegen die kommunistische Regierung erhoben haben.

Von der Friedenskonferenz.

Versailles, 31. Mai. Havas. Die Antwort Clemenceaus auf die verschiedenen deutschen Noten wurde dem Grafen Broddorf-Rauhau heute vormittag überreicht.

London, 31. Mai. Kenter. Lloyd George erklärte in einer Rede in Amiens, die Deutschen müssen den Friedensvertrag unterzeichnen, wenn nicht in Versailles, dann in Berlin. Wenn sich der Kaiser nach Berlin begeben, müsse er allerdings eine Armee hinter sich haben.

Berlin, 31. Mai. „Daily Chronicle“ meldete, daß der Kapitän Riesenböter „viele Hospitalische“ versenkt habe. Hierzu wird von zuständiger Seite erklärt: Zunächst handelt es sich hier um den Tauchbootkommandanten Kapitänleutnant v. R. Kiese wetter (nicht Riesenböter). Wenn überhaupt, so kommt nur die Versenkung eines angeblichen Hospitalisches, des „Glaucant Castle“, in Frage.

Widersprechende Meldungen.

Amsterdam, 1. Juni. Der Pariser Korrespondent des Daily Herald meldet: Hier neigt man zu der Ansicht, daß die Alliierten die deutschen Gegenvorschläge als Grundlage für ernsthaftige Besprechungen annehmen dürften. Ich erfahre, daß 3 Mitglieder des Biererats willens sind, mündliche Besprechungen zuzulassen. Nur Clemenceau bleibt hartnäckig und wird dabei anscheinend von Pichon beeinflusst. Es besteht also Aussicht auf weitere Verhandlungen, und es ist sehr gut

möglich, daß Deutschland in der Frage der östlichen Grenzen wichtige Zugeständnisse erhält.

Paris, 31. Mai. Havas meldet halbamtlich, der Biererat habe die deutschen Vorschläge und das Begleitende Broddorf-Rauhau geprüft. Die Antwort soll wahrscheinlich Mitte der nächsten Woche erteilt werden. In maßgebenden französischen Kreisen sei in der Ansicht, daß die Bedingungen des Friedensvertrags aufrecht erhalten werden müssen namentlich bezüglich Oberschlesiens und des Saarbezugs. Mündliche Verhandlungen, die von Berlin angefordert werden, seien nicht für nötig erachtet worden. Wenn von amerikanischer Seite von Zugeständnissen gesprochen worden sei, so seien das Privatmeinungen, die keinen Glauben verdienen. Die deutsche Reichsregierung wolle zur Untereinstimmung gezwungen werden, um den Schein zu wahren, da der Kommunismus in Deutschland täglich Boden gewinne. Die Verbündeten haben erklärt, daß sie keine neuen Räten mehr annehmen.

Die Pariser Blätter greifen heute zum Teil die deutschen Gegenvorschläge heftig an; Wilson werde sich die Entstellung seiner Gedanken (!) wohl nicht gefallen lassen. Die sozialistischen Zeitungen, selbst die radikalen, schweigen über die deutschen Vorschläge.

Amsterdam, 1. Juni. Wie das Allgemeine Handelsblatt berichtet, hat Senator Borah im Kongress der Vereinigten Staaten eine Entschließung eingebracht, worin gesagt wird, daß kein Friede von Dauer sein könne, der nicht den Grundriß anerkenne, daß die Regierungen ihre Macht der Zustimmung der Regierten entlehnen. Die amerikanische Friedensabordnung wird deshalb ermahnt, womöglich durchzusetzen, daß die irischen Einflüsse von der Konferenz getrennt werden.

Kriegsgefahr.

Paris, 31. Mai. Das „Journal“ stellt einen Vergleich zwischen dem französischen und dem deutschen Staatshaushalt an und kommt zu dem Schluss, daß jeder Deutsche 345 Franken, jeder Franzose 610 Franken zu zahlen haben würde. (?)

Der Krieg im Osten.

Berlin, 31. Mai. Die Polen haben an mehreren Stellen in Polen Angriffe ausgeführt. Nach einem vorgehenden Befehl ist ihr nächstes Ziel, Lissa zu nehmen.

London, 31. Mai. Kenter. Eine Nachricht des Staatssekretärs für Indien teilt mit, daß alle Angriffe der Afghanen an verschiedenen Stellen der Front zurückgeschlagen worden seien.

Exchange Tel. Comp. meldet aus Bombay, daß wegen der Lage in Afghanistan und der Entwicklung, die sich möglicherweise daraus ergeben könnte, die Abrüstung in Indien eingeleitet wurde.

Ein jüdischer Bolschewist?

London, 31. Mai. Die „Central News“ erfahren, der Emir von Afghanistan habe ein Schreiben an Lenin geschickt, in dem er seine Bewunderung für den Bolschewismus ausdrückt und erklärt, daß er Anhänger der bolschewistischen Lehre sei.

Gegen den Bolschewismus.

Washington, 1. Juni. Im Senat hat Senator New eine Gesetzesvorlage zur Bekämpfung des Bolschewismus eingebracht, in der das Tragen von roten und schwarzen Fahnen und alle Reden zu dem Sturz der Regierung durch Gewalt oder durch andere ungesetzliche Mittel, sowie die Verbreitung von Schriften in derselben Absicht verboten werden.

Wien, 1. Juni. Wie gemeldet wird, erklärte sich die ungarische Räteregierung bereit, zurückzutreten und einer Regierung Platz zu machen, an deren Spitze Gerami stehen soll. (Gerami gehört dem rechten Flügel der sozialistischen Partei an und war Handelsminister im Kabinett Michael Karolov.)

Der Streit in Kanada.

Bern, 31. Mai. Exchange Tel. Comp. meldet, daß der Streit in Kanada gefährlichen Charakter angenommen habe. Vermittlungsversuche sind gescheitert.

Ausland.

Lima (Peru), 31. Mai. Kenter. Die Geschäfte wurden wieder eröffnet. Seit Beginn des Streiks wurden 50 bis 60 Streikende getötet und 200 verwundet.

Staatsstreik in Mexiko.

Newport, 1. Juni. Die amerikanischen Blätter berichten, daß General Felipe Angeles zum mexikanischen Präsidenten angereist worden sei. Villa soll sein Kriegsminister werden. Man hält die Lage Carranzas nicht für sehr ernst.

Verhaftungen in Mü.

München, 31. Mai. Nach der Verhaftung des Kommandanten der roten Truppen, Dufker, der sich als regelrechter Wehrdienstverweigerer entpuppte, gelang nun auch diejenige von dessen „Adjutanten“, des Fabrikdirektorslehns lediger aus Augsburg. Er konnte zahlreicher, schwerer Diebstähle überwiegen werden und steht unter dem Verdacht eines an einem württembergischen Offizier begangenen Mordes.

Baden.

Karlsruhe, 1. Juni. Das Staatsministerium hat beschlossen, daß künftig jeder Beamte nach Zurücklegung des 65. Lebensjahres zur Ruhe zu setzen ist.

Karlsruhe, 1. Juni. Wie verlautet, steht die Einsetzung des sozialdemokratischen Abgeordneten Emil Meier von Heidelberg zum Landeskommissar in Mannheim anstelle des in den Ruhestand tretenden Geh. Oberregierungsrats Dr. Konrad Clemm unmittelbar bevor. Die Regierung soll beabsichtigen, auch die übrigen Landeskommissarstellen in Karlsruhe, Freiburg, und Konstanz künftig mit Parteipolitikern zu besetzen; doch soll die Neuberechnung der drei le-

genannten Posten erst beim Ausscheiden der jetzigen Stellentinhaber vorgenommen werden.

Karlsruhe, 1. Juni. Bei der Garnisonsverwaltung wurde ein Einbruch verübt, bei dem dem oder den Dieben 776 000 Mark in Kriegsanleihe und 1000 Mark in bar in die Hände fielen. Der Dieb war zweifellos mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut. Bis jetzt konnte er noch nicht gefaßt werden.

Hörden bei Gernsbach, 31. Mai. Als zwei Gendarmen den Ort nach Waffen durchsuchten, fanden sie in einem Haus ein gewildertes Reh. Bei dessen Beschlagnahme leisteten die Wilderer Widerstand und bedrohten die Beamten, die von einer weiteren Durchsuchung Abstand nehmen mußten, da die Bevölkerung für die Wilderei Partei ergreift.

Pforzheim, 31. Mai. Auch die Anassen der heiligen Vazarett hielten eine Protestversammlung ab. Die hier vorgetragenen Forderungen liefen in der Hauptsache auf Gleichstellung der Leute für Offiziere und Mannschaften hinaus. Außerdem wurden einige örtliche Wünsche vorgebracht. Nach der Versammlung wurde ein Antrag veranfaßt, in dem Schüler mit Zuschüssen getragen wurden. Die Veranstaltung verlief ruhig.

Mannheim, 31. Mai. Die Arbeiter des städtischen Gas- und Elektrizitätswerks sind gestern wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Die Straßenbahn wurde dem Verkehr entzogen und das Hoftheater mußte die Vorstellung unterbrechen. Heute wurde der Streik wieder beendet, nachdem der Stadtrat sämtliche Forderungen der Arbeiterbewegung bewilligt hatte. Die Stadt wird einen Mehraufwand von etwa 2 Millionen veranlassen, der entweder durch eine Nachtragsumlage oder durch eine weitere Erhöhung des Gas- und Strompreises zu decken ist.

Heidelberg, 31. Mai. Die Anassen der heiligen Vazarett hielten eine Versammlung ab, in welcher bessere Versorgung mit Zigarren und Zigaretten, bessere Versorgung, Weitergewährung der Wohnung und der Verpflegung, der während des Urlaubs, seiner Zuschüßigung nicht nach dem Dienstadt, sondern nach der Art und Schwere der Verwundung verlangt wurde. Die Leute zogen dann durch die Straßen nach dem Proviantamt, wo der Inspektor entwaffnet und festgehalten wurde, während andere etwa 200 000 Stück Zigaretten und einige Bücher Reichskolonnen wegnahmen.

Zaulebisch, 31. Mai. In einer von über 600 Landwirten besuchten Versammlung wurde die Aufhebung bzw. der teilweise Abbau der Zwangswirtschaft verlangt. Daß sie nur teilweise aufgehoben werden könnte, fordern die Landwirte, daß der landwirtschaftliche Ertragsbeitrag gleichmäßig aus Vertretern der Konsumenten und Produzenten zusammengesetzt wird. Sodann wird die Festsetzung von Höchstpreisen für sämtliche Industrieerzeugnisse und Handelsartikel gebietet; der größte Teil der zahlreichsten städtischen Güter des badiischen Staates soll zu Bauernmiedelungen umgestaltet werden. Die Landwirtschaftskammer soll wieder zu ihrer eigentlichen bestmöglichen Tätigkeit und Bestimmung zurückgeführt werden.

Württemberg.

Stuttgart, 31. Mai. Landesversammlung. Die verfassungsgemäße Landesversammlung tritt am 10. Juni wieder zusammen.

Stuttgart, 31. Mai. (Finanzaussch.) Im Finanzausschuss beantragte Berichterstatter Graf (3.), die Verlegung des Arbeitsministeriums über ein vereinfachtes Entzugungsverfahren dahin zu ändern, daß 1) die Zulassung der Zwangsenteignung vom Staatsministerium ausgeprochen, 2) gegen die Entscheidung der Enteignungsbehörde über die Entschädigung der Schuld durch die ordentlichen Gerichte mit rückwirkender Kraft gewährt werde. Die D.D.P. beantragte: „soweit sich der betreffende Unternehmer und der Beteiligte über ein von ihnen zu stellendes Schlichtungsgericht nicht einigen“. Die Ziffer 1 des Antrags Graf wurde mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt die Ziffer 2 wurde, nachdem die Worte „mit rückwirkender Kraft“ gestrichen waren, mit dem Zusatz der D.D.P. angenommen; es stimmte nur die Sozialdemokratie gegen den Antrag. Ein weiterer Antrag des Abg. Körner (H.S.), forderte, daß der § 2 der Verfassung des Arbeitsministeriums über ein vereinfachtes Entzugungsverfahren vom 9. 1. 1919 aufgehoben und dafür die in der Verfassungsurkunde festgesetzte Bestimmung zur Geltung gebracht werde. Dieser Antrag wurde ebenfalls gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

Stuttgart, 31. Mai. (Von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel.) Dem Ministerialrat Schüle im Ministerium des Innern, Kolonialrat bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, ist die nachgehende Entlassung aus dem württembergischen Staatsdienst gewährt und die Stelle dem Regierungsrat Feulner, Oberamtsvorstand von Waiblingen, übertragen worden.

Stuttgart, 31. Mai. (Rechtsbeist.) Das Justizministerium hat eine Beschlusse des Landesoberbans der Gastwirte wegen des Vorgehens gegen Wirte, die sich Lebensmittel im Wege des Schleichhandels verschaffen, abschlägig beschieden, da das Reichsgericht die Ausdehnung der fraglichen Strafbestimmungen auf Gastwirte bejahen habe.

Stuttgart, 1. Juni. (Sparjame Staatsbauweise.) Die Befehlshaber haben verfügt, daß in Abtracht der schlechten Staatsfinanzen alle Staatsbauten mit größter Sparsamkeit, aber ohne Beeinträchtigung, des guten Geschmacks ausgeführt werden. Mit den verwilligten Summen sollen möglichst viele Bauten fertiggestellt und die Wohnbauten beschleunigt werden.

Stuttgart, 31. Mai. (Gegen die Kommunalisierung.) Die Vorherrschaft der Vereinigten Gewerkschaften Groß-Stuttgart hat sich gegen die Kommunalisierung der Arbeiterkategorie ausgesprochen, da diese frei bleiben müssen. Dagegen sei eine Umstrukturierung durch Staat und Gemeinde erforderlich.

Stuttgart, 1. Juni. (Gewitter.) Heute nachmittag setzte endlich mit einem Gewitter der lang ersehnte Regen ein. Der Boden, von der langen Hitze feindlich ausgedröht, lockt nach Feuchtigkeit.

Unterfärthheim, 1. Juni. (Ueberfahrten.) Dem Lokomotivführer Hermann Klett wurden von einer Rangiermaschine ein Arm und ein Fuß abgefahren. Der Verletzungen ist der Bedauernswerte erlegen.

Reutlingen, 31. Mai. (Einbruch.) Dem Kirchenpfleger in Ödningen wurden verschiedene Kautschuk-, ferner Gold- und Silberbestandteile und eine wertvolle Münzensammlung gestohlen. Wertpapiere in hohem Betrag ließ der Einbrecher unberührt.

Nedarjulum, 31. Mai. (Neue Wahl.) Die Gemeinderatswahl wurde hier angefochten, weil eine nicht wahlberechtigte Person für ihre kranke Mutter die Wahlrecht ausgeübt hatte.

Manneuren, 31. Mai. (Verhaftung.) Der Dorfwart Elpp ist unter dem Verdacht, den Dorfwart Mühlbach in Weilerhüllingen erschossen zu haben, vor seiner Verurteilung verhaftet worden. Elpp sollte auf 1. Juni seine Stellung verlassen und um sie bitten zu können, wollte er den Kollegen beistehen.

Elpp hat im Unterjudungsgefängnis zu Ulm die Lösung des Dorfwarts Mühlbach insofern eingetauscht, als er jetzt behauptet, er sei von Mühlbach angegriffen worden und habe in der Notwehr gehandelt.

Rom Bodensee, 1. Juni. (Schweinediebstahl.) Im Karl-Olgastankhaus in Friedrichsafen drangen Tiere nachts in den Schweinestall und töteten ein zwei-jähriges schwarzes Schwein. Sie wurden verhaftet und als Fährer Hermann Klingenstein aus Weersburg, sowie Valentin Kraus und Wilhelm Reiser aus Konstanz ermittelt. Sie müssen Reiferschleper erstaten haben.

Das preussische Vatermörder.

Ein Leser sendet der Köln. Ztg. das nachstehend abgedruckte preussische Vatermörder, das er unter alien Papieren gefunden hatte. Dem Originalblatt, das uns vorliegt, sieht man an, daß es etwa kurz nach Jena vor hundert Jahren entstanden ist; dem Einsender fiel die „geradezu unheimliche Aehnlichkeit“ auf zwischen den in diesem Vatermörder ausgesprochenen Empfindungen und den Gedanken, die uns heute bewegen. Die Aehnlichkeit, so schreibt er, erstreckte sich sogar auf den Umstand, daß auch damals weite Kreise allein der preussischen Regierung und dem König die Schuld am Krieg zuschoben. Als Stimmungsbild der Zeit vor hundert Jahren wie als Parallele zu der Stimmung vieler Deutschen heute möge dies preussische Vatermörder daher hier seinen Platz finden. Der Text lautet:

Meiner guter König	Unser Vater! der du bist
der unglücklichste eines Stammes!	
Tanner und Schaden beschissen	
über dich die Götter	Im Himmel
Du ledest am besten mit uns	Gehelligt werde
die Zeit, als Friedrich der Große uns	
realisierte. Ah! damals o preussische	
Monarchie! war noch nicht verdammt	
noch einmal herab. Geißt Friedrich!	dein Name. In uns komme
und besuche nun	dein Reich. Dein Wille
war es gewiß nicht, als Wilhelm	
hütes Ministerium Kai zum Kriege	
gab und unser König einwilligte,	geschehe
daß er	
Schne ihn wären wir noch das glück-	auf der Erde
lichste Volk	wie im Himmel. Unser
und wohnten in unserm Lande	glückliches Brot
nächten wir allein essen, auch wären wir	
nie genötigt gewesen, den den Fein-	
den zu bluten; den lieben Frieden	gib uns heute. Vergib uns,
König wenn wir klagen; aber das	
Unglück deiner Untertanen ist so deine,	unsre Schuld,
nicht	als wir vergeben.
möge die derelict Gott dafür auch so	
seem wären wir noch so reich wie vor-	unsern Schuldner
her, wir könnten alle nachsehen	Führe uns nicht in Ver-
	suchung
neht nach Jena oder sonst	sondern erlöse uns
sald von französischer Einquartierung	von allem Uebel. Denn
und	dein ist das Reich und
	die Kraft,
nach so ein klein wenig für uns bei	und die Herrlichkeit
Napoleon zu bluten	in Ewigkeit.
abgleich nicht mehr das große Gewicht	
is die preussische Monarchie ist zer-	
trümmer	
Ausgewählt in ihre politische Rolle, und	
zu jeder Staatenveränderung sagt sie	Amen.
gewiß in Zukunft	

Das Rechtsausweichen.

In Wien wurde im Jahre 1911 eine Geh-Ordnung herausgegeben, um den Verkehr in den belebtesten Straßen zu regeln. Als Gehrichtung wurde die linke gewählt, weil sie in Österreich auch die Fahrrichtung ist. Doch bald wurde diese vorgeschriebene Gehrichtung trotz aller guten Vorrede und Mahnungen zugunsten der rechten gewechselt. Dies hat Prof. Püntner bewogen, sich mit der „Rechts-Gehen“ eingehender zu beschäftigen und das Versagen dieser Verordnung wissenschaftlich zu erklären. In der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift gibt nun N. Reinhold (Wien) eine Zusammenfassung der Püntnerschen Rechtfertigungen. Es war vor allem zu untersuchen, ob das Bestreben, nach rechts anzuweichen, in der Natur des Menschen begründet ist oder nicht. Der menschliche Körper ist von Grund auf nicht symmetrisch gebaut, denn seine Hauptachse, die Wirbelsäule, ist durch drei seitliche Ausbiegungen unregelmäßig. Auch der Schädel ist bei den meisten Menschen unregelmäßig, was sich besonders in der Form des Gesichtes andeutet. Schon der Wiener Anatom Huxth hat darauf aufmerksam gemacht, daß in den meisten Fällen die linke Kopfhälfte stärker entwickelt ist, als die rechte. Auch Schulter und Beckengürtel, Rippen, Brustbein sowie vordere und hintere Extremitäten sind unregelmäßig. Die größte Zahl der Menschen ist rechts-händig. Bei der untern Extremität ist es umgekehrt: meist ist das linke Bein kräftiger und länger. Die Kreisfahrten von Ruderbooten bei Nebel sind auf die kräftigere Seite des rechten Rudermannes zurückzuführen. In den Auswanderungen, die man den Riesen zuschreibt, es gilt als besonders gesund und glückbringend. Davon erzählen die Worte, die man dem Rielenden zuruft: „Zur Gesundheit!“ oder „Profit!“

die ihre Extremitäten gekreuzt verwenden („Schränken“). Das wurde bei Pferden zuerst beobachtet, die im Nebel oder Schneegestöber sich selbst überlassen waren. Aber auch gesunde Tiere wie der Bär, Ferkel, Hirsch, Reh, Fuchs und besonders der Hase, wenn sie in ihrer Angst die Orientierung verloren haben und ihre Sinnesorgane nicht mehr gebrauchen können, beschreiben Kreise. Die Kreisbewegung ist eine Folge des „Schränkens“ und ist mit der damit verbundenen Querschlingung der Körperachse zur Bewegungsrichtung. Bei den meisten Menschen kann man etwas Ähnliches beobachten, da der Körper beim Gehen an und für sich etwas nach vorn geneigt ist und besonders die rechte Schulter nach vorn gehoben wird. Die Neigung der Menschen, nach rechts auszuweichen, ist demnach anatomisch-physiologische Bedingt: weil durch das meist stärkere linke Bein die Steuerung des Körpers nach rechts leichter möglich ist, und weil durch die nach vorn gehobene rechte Schulter der Vorderkörper zur Fortbewegungsrichtung schräg steht, ähnlich wie bei einem „Schränken-Tier“.

Die Hundetreue einer Dohle.

Eine hübsche Beobachtung zur Tiererkenntnis teilte Dr. A. Reiche in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ mit. Er hielt sich eine halbzähne Dohle in einem Holzstamm auf dem Hofe. Eines Tages wurde die Dohle, die bei Tage frei umhergehen konnte, von einer Kacke überfallen und ihr Besitzer kam gerade noch zur rechten Zeit, um sie zu retten. Sie hatte nur einige Minuten verloren, hatte sich aber so erschrocken, daß sie den ganzen Tag über nicht aus dem Käfig herauskam. Von dieser Zeit an war das Verhalten des Tieres gegen seinen Besitzer auffallend verändert: als es am nächsten Morgen auf die Sitzstange herabgehüpft war, nahm es für einige Minuten die Stellung eben erst flüchtig gewordener Brut an, die auf den Zweigen der Bäume mit etwas hängenden Ähren, Körnerhäuten und Viechtönen auf die von den Alten dargebotene Nahrung wartet. Reiche dachte zuerst an eine schlimme Nachwirkung des Schreckes, doch war seine Vermutung nicht begründet. Nachdem er der Dohle das Gefieder von Kopf und Hals über den Rücken gestrichelt hatte — früher hatte er das auch getan, mußte jedoch dazu den Vogel erst greifen, — nahm sie wieder ihre normale Haltung an und hüpfte dergestalt davon. So benahm sich das Tier des Morgens regelmäßig, auch manchmal während des Tages, wenn sein Herr sich ihm näherte: jede Scheu vor ihrem Besitzer hatte die Dohle abgelegt. Gegenüber Fremden aber behielt sie ihre früheren Eigenschaften unverändert bei. Am nächsten Morgen ließ sie sich auf dem Hofe nieder, um die Kacke zu fressen, schlug Reiche die Dohle bisweilen mit einer dünnen Wette, bis sie schrie und in den Käfig flüchtete. Auffällig war dabei, daß sie leichte Schläge über sich ergehen ließ, ohne sich vom Fleck zu rühren; bei stärkeren Schlägen war sie zwar, machte aber nie einen Versuch der Gegenwehr, indem sie etwa die Wette mit dem Schnabel zu ergreifen oder sich durch Schnabelstöße zu verteidigen suchte, wie sie anderen gegenüber regelmäßig und mit unverkennbarer Heftigkeit trat. Nicht Reiche dem Vogel einen Stoch hin, so hüpfte er darauf, ließ sich umhertragen, machte alle, selbst schwache und unbehagliche Bewegungen mit ruhender Unverdorrenheit mit, und wurde schließlich so gelehrig, daß er sich mit dem Kopfe nach unten an das Holz hängen und sich kräftig hin und her schaukeln ließ. Offenbar ein seltsames Zeichen von Anhänglichkeit und Treue eines Vogels — so schließt Reiche seinen Bericht —, um so merkwürdiger, als diese nicht durch nahrungsmäßige Abichten künstlich erzeugt worden waren, sondern einzig und allein durch ein erschütterndes Erlebnis sich gewissermaßen schlagartig eingestellt hatten. Ich hatte den Eindruck, daß das Bewußtsein des Vogels mir gegenüber seit seiner Rettung aus den Krallen der Kacke gewissermaßen gänzlich umgeschaltet war.

Meerrei vom Riesen.

Mit dem Riesen sind seit uralten Zeiten bestimmte abergläubische Vorstellungen verbunden, von denen ein Artikel in „Reber Land und Meer“ erzählt. Die Volksgeschichte mit dem Riesen bei wichtigen Geschäftlichen hohe Bedeutung hat, indem dadurch ein Geschäft gleichsam durch eine höhere Billigung bekräftigt wird. Als der Grieche Xenophon im Jahre 401 v. Chr. mit seinen berühmten Rekruten aus Persien den Zug nach dem Meere unternahm, um sich in die Heimat durchzuschlagen, da berichtet er selbst, daß ein Kriegsrat einberufen wurde, bei dem die großen Gefahren und Beschwerden dieses Mühsüßes hervorgehoben wurden. Xenophon vertrat trotzdem die Ansicht, daß dieses Seidurchschlagen die einzige Rettung für sie bedeuete. In dem Augenblick, wo er das sagte, riefen ein Krieger: Dies erschien den Griechen als ein Zeichen, durch das die Götter ihnen die Wahrheit der Worte Xenophons bestätigten, und zuversichtlich folgten sie dem Führer.

Auch eine Stelle aus dem Homer beweist, wie stark die alten Griechen an die glückverheißende Vorbedeutung des Riesens glaubten. Im 17. Gesang der Odyssee wirt Penelope den Wunsch aus, ihr Gemahl möge doch bald heimkehren. Dann heißt es weiter: „Da meine Telemachos, daß es gewaltig — Ringsum schalle durchs Haus. Anstehet da Penelope, — Schnell zu Eumaios sprach sie sodann die gesägten Worte: — Siehst du nicht, wie mir der Sohn allseitige Worte beiecht hat?“ Mit dem Glauben an die bekräftigende Bedeutung des Riesens ist eng verwandt der an seine prophetische Kraft. Im Volksglauben vieler Länder findet sich die Ansicht, daß Riesen beim Aufstehen am frühen Morgen ein Vorzeichen dafür ist, daß einem an Tage etwas Besseres begegnen. Montags, Donnerstags und Freitags bedeutet es Gutes, Dienstags, Mittwochs und Samstags Schlechtes. Beim Sonnabendessen ist es zweifelhaft, ob „unheimliches oder Unangenehmes bevorzieht. Altkelam, in die Weltkraft, die man dem Riesen zuschreibt, es gilt als besonders gesund und glückbringend. Davon erzählen die Worte, die man dem Rielenden zuruft: „Zur Gesundheit!“ oder „Profit!“

Gemeinnütziges.

Die Vertilgung der Erdhohle.

(Abdruck von ...)

Diese lästigen, im Frühjahr und Sommer recht oft zum großen Leidwesen der Gartenbesitzer überhandnehmenden Schädlinge sind recht schwer zu vertilgen. Das Beschalten der Kulturen, das als einigermassen wirksam bekannte Vorbeugungsmittel, gilt als nicht immer ausführbar, und Asche und Ruß sind leider nur von einiger Wirkung, solange sie trocken und locker bleiben.

Ein Mittel, das als durchaus zuverlässig gelten kann, ist das Abhängen der Hölzer und auch des anderen auftretenden Ungeziefers, wie z. B. der Kohlweilingsraupen durch Käden. Sie vertilgen, auf die Beete gelassen, diese lästigen Schmaroker in einigen Tagen samt ihrem Nachwuchs vollständig. Es ist dabei allerdings zu berücksichtigen, daß die Käden gern scharren, wenn sie älter werden, und dann unter den jüngeren Gewächsen Schaden anrichten. Sie scharren aber bestimmt nur, wenn sie sich an den Hölzern, die sie mit wahren Heißhunger verzehren, satt getroffen haben und nun lange Weile bekommen. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, sie täglich zwei- bis dreimal im entsprechenden Zeitzwischenraum auf die Beete zu lassen und sie sofort wieder zu entfernen, wenn sie den Hölzern nicht mehr nachstellen und zu scharren beginnen.

Ein weiteres Mittel besteht in der Eingrabung von Gefäßen, die zur Hälfte mit Wasser gefüllt sein müssen, mit Kaffeebohnen, Konjunktbohnen u. dergl. eignen sich hierzu gut. Die Hölzer fangen sich in diesen in die Erde zwischen die Pflanzen, besonders aber, wenn die Beete oft aufgedreht und die Tiere aufgeschreckt werden. J. Velz.

Die Vernichtung der Ackermaße in Gemüße- und Blumenärten erfolgt am besten mit allen fallhaltigen Düngemitteln. Es ist aber gleichfalls ratsam, künstliche Schlupfwinkel für diese Schädlinge anzulegen und diese alljährlich nachzusehen. Als solche Schlupfwinkel eignen sich ganz vorzüglich kleine Bündel kurzgeschmittener Rohres, in dessen Hohlräumen sich die Schnecken sehr gern verkrüppeln. Auch zwischen den Pflanzen gelegte Dachziegel eignen sich vorzüglich. Ein weiteres Mittel besteht darin, die Schnecken in den frühen Morgenstunden von den Pflanzen abzulesen. Ein weiterer Gehilfe zur Vernichtung der Schnecken steht uns in der Vogelwelt zu Gebote. Die Vögel sind zum Teil eifrige Vertilger von Schnecken. Ein noch größerer Liebhaber von Schnecken sind aber die Kröten. Diese sind bei genügender Anzahl wohl imstande, einen Garten vollkommen von Schnecken freizubehalten. Eine Schonung der Kröten, die infolge ihrer großen Gefräßigkeit allmählich vielen Schnecken den Garaus bereiten, ist daher dringend anzuraten. Die Kröten verursachen keinen Schaden. Zum Schluss sei noch ein Mittel angeführt, das aus abgetandem Bier besteht. Durch den Geruch derselben soll die Schnecke angelockt werden. Man stellt zu diesem Zweck einige Blumenunterbögen mit Bierresten und stellt diese an ihren Fraßplätzen auf. Sobald die Schnecken erschienen, werden sie vernichtet.

Das Kotschwänzchen ist ein eifriger Vertilger der für die Bienezeit so überaus schädlichen Wachsmaute. Leider wird dieser nützliche Vogel noch von vielen Jägern verkannt. Ja, es kommt sogar vor, daß das Kotschwänzchen von Bienern abgehossen wird, weil sie der irigen Meinung sind, daß es den Bienen nachstelle. Wiederholte Untersuchungen der Mägen abgehossener Kotschwänzchen haben ergeben, daß sich in diesen keine Bienen befinden, sondern nur die Maden und ihre Maden. Auch im Kropf der Tiere waren keine Bienen zu bemerken.

Die richtige Bereitung von Tee. Vielfach kommt es vor, daß Tee gekocht, statt gebrüht wird. Zum Aufbrühen von Tee muß frisches, siedendes Wasser gebraucht werden. Auf eine Tasse Tee werden 3 Gramm Blätter gerechnet, die in einem heißgestellten Gefäß mit der Hälfte des Wassers 5 Minuten ziehen. Darauf wird der anderen Hälfte springend kochendes Wasser hinzugefügt und nach Verlauf von 3 Minuten eingegossen. Tee darf im höchsten Falle 8 Minuten brühen.

Viehzucht.

Die nachteiligen Wirkungen zu heißen Futters.

(Abdruck von ...)

Bei den zur Mast aufgestellten Tieren werden oft Magenverunreinigungen wahrgenommen, die auf die Länge naturgemäß das gute Gedeihen der Tiere sehr in Frage stellen. Fragen wir nach der Ursache, so wird in zahlreichen Fällen das Warmfutter die Schuld insofern tragen, als es den Tieren zu heiß gereicht wurde. Man denke sich einen Trog voll heißen gekochter, ungenügend gekühlter, notdürftig zerstampfter Kartoffeln, die ein zur Mast aufgestelltes Schwein herunterwürgt; je heißer sie sind, desto gieriger frisst es — eine Art, die beinahe allen Tieren eigen ist.

Zu heiß genommene Nahrungsmittel verbrennen oder beeinträchtigen zum mindesten in ihrer Wirkungsweise nicht nur die Magenwandungen, die Speiseröhre und den Magen, sondern auch die Verdauungsorgane der Junge und haben weiter zur Folge, daß das Tier, weil es eben keinen Geschmack empfindet, schlecht aufnimmt und das wenige Aufgenommene nicht verdauen kann. Außerdem ist das Allgemeinbefinden eines in dieser Weise in der Gesundheit gestörten Tieres meist recht mangelhaft.

Stärkere Verbrennungen über regelmäßig auch auf die Nachbarorgane des Magens nachteilige Wirkungen aus, ähnlich wie Entzündungen es tun. Geringere Verbrennungen durch zu heißes Futter ziehen wohl weniger die Zunge und Speiseröhre in Mitleidenschaft, sicher aber den Magen, wenn auch nur in geringem Maße. Die Tiere nehmen dann wohl auf, der Magen läßt aber keine sonst gewohnte Tätigkeit nicht genügend aus, das Wohlbehalten der Tiere ist gestört, und naturgemäß tritt in der Gewichtszunahme eine recht unheimliche Störung ein.

Dem Geflügel verursacht zu heiß aufgenommene Futter leicht langwierige Kröpfkrankheiten, die die Tiere völlig abmagern lassen, bis sie eingehen. J. P.

AMBI-

Dashstein-Maschine

für Handbetrieb

arbeitet rasch, sparsam und zuverlässig

Anfragen an:

AMBI, Abt. II K

Charlottenburg 9

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 2. Juni. Der gestrige Sonntag-Nachmittag brachte uns zwei Gewitter und gottlob auch den lang ersehnten Regen in ziemlich ausgiebiger Weise, nachdem man sich am Vormittag noch nach Dürrenstimm in Gottes Schöner Natur hatte ergeben können. Wie am Himmelstriebe, so wimmelte es auch gestern hier und in der Umgebung von Ausflüglern und Touristen, wozu der nun wieder bessere Zugverkehr ohne Zweifel viel beigetragen hat. Da in der „alten Linde“ nunmehr ein Kino seine Vorstellungen gibt, konnte man sich dort, dem Gewitterregen ausweichend, bei guter Restauration reichlich amüsieren. Ein Amusement war es auch — der Mensch ist nun einmal schadenfroh —, die teilweise unedelmütigen Ausflügler und Ausflüglerinnen zu beobachten, wie sie den gastlichen Stätten zustreuten, um sich zu trocken und zu restaurieren. Abends aber strömte es hinaus zum niedlichen Kurztheater, jetzt „Landes-Kurztheater“ genannt, das zum erstenmal wiederum seine Vorhänge öffnete. Mit der farbenprächtigen, feurigen Operette „Kolonblut“ von Leo Stein (Musik von Oskar Nedbal) als Größungs-Vorstellung hatte die Direktion Steng-Kraus wohlweislich einen guten Griff getan. Die Darsteller gaben sich alle Mühe, sich möglichst gut einzurichten, und es ist dies ihnen auch vollkommen gelungen. Wenn das Publikum im ersten Akt mit seinem Beifall noch etwas auffallend zurückhielt, so ist das sicherlich nur auf das noch nicht genügende Erfassen des Stoffes der Handlung seitens des letzteren zurückzuführen. Es war nach der langen Winterpause eben noch nicht recht fürs Theater disponiert. Die Darsteller der Hauptrollen, insbesondere Fel. Eise Simon als Helena Juremka und Dr. Hellmut Kellner als Graf Boleslaw Baranski, waren prächtige Figuren und vorzügliche Darsteller. Aber auch die Gesamtleistung ließ erkennen, daß es ein vorzügliches Ensemble ist, das uns in dieser Saison seine Kunst zur Verfügung stellt, und zwar in jeder Beziehung. — Heute Montag wird die dreiaktige Komödie „Die Straße nach Steinaach“ gegeben, morgen das Lustspiel „Der Herr Senator“.

Konzert-Programm

der KUR-KAPELLE WILDBAD
Leitung: Musikdirektor P. Frantz

Montag, den 2. Juni
nachm. 5—6 Uhr Kurplatz

- 1. Alter nordischer Marsch
- 2. Ouvertüre „Der Vampyr“
- 3. Szene und Arie aus „Das Nachtlager in Granada“
- 4. Liebesstüchchen
- 5. Am Neckarstrand, Walzer

Dienstag, den 3. Juni,
vorm. 11—12 Uhr Trinkhalle

- 1. Choral: Es lag die Welt in hartem Weh
- 2. Ouvertüre „Der schwarze Domino“
- 3. Melodien aus „Hans Heiling“
- 4. Czardas
- 5. Walzer aus „Frühlingsluft“

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr Anlagen

- 1. Florentiner Marsch
- 2. Ouvertüre „Peter Schmolli“
- 3. Rondo all Ungarise
- 4. Wiener Volksmusik, angereicht
- 5. Walzer aus „Das Fürstentum“

Fack
Weber
Haydn
Schrammel
Lehar

**Abends 8 1/2 Uhr im Kursaal
6. Musikalischer Abend**

Untl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 30. Mai angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:	
Bad-Gasthof.	
Rohn, Hr. Georg mit Frau Gem.	Breslau
Chmer, Hr. Mathilde, Kfms.-G.	Dillingen
Gasth. zur alten Linde.	
Maier, Hr. Gustav, Fabrikant	Pforzheim
Weidacker, Hr. Karl, Kfm.	Stuttgart
Löwenstein, Hr. Paul	Pforzheim
Koller, Hr. Christian	"
Koller, Hr. Max	"
Wärz, Fr. Luise	"
Bollmer, Fr. Bertha	"
Ruß, Fr. Annelie	"
Ruß, Fr. Emilie und Bertha	"
Meisch, Fr. Bertha	"
Meisch, Fr. Feil	Stuttgart
Wald, Hr. Bernh., Kfm.	Berlin
Hier, Hr. Otto, Kfm. mit Frau Gem.	"
Gasth. im bad. Hof.	
Krebs, Hr. Eugen	Tübingen
Böner, Frau Luise, Privatier	Pforzheim
Nad, Fr. Luise	Schwann
Pension Belvedere.	
Fremdenheim Bergfrieden.	
Willadt, Hr. Louis, Fabrikant	Birch im
Graf, Hr. Joh., Fabrikbesitzer mit Frau Gem.	Merkingen
Medenwald, Fr. L. Gerichts-Mittlers Witwe	Berlin
Gasth. zur Eisenbahn.	
Schäfer, Fr. Lisa, Schauspielerin	Magdeburg
Hotel gold. Löwe.	
Schneider, Frau Adelheid	Stuttgart
Hotel gold. Ochsen.	
Tienemann, Fr. E. se. Studentin	Freiburg
Liebrich, Hr. Konrad	Stuttgart
Surje, Hr. Walter	Freiburg
Liebrich, Hr. Heinrich	"
Lhmann, Fr. Käthe	"
Konak, Hr. Franz	"
Hotel gold. Hüh.	
Kischer, Frau Julie, Fabrikanten-G.	Sachsenhausen
Walther, Hr. Adolf, Mühlebesitzer	Söllingen
Komele, Hr. Richard	Roggenfeld
Villenmayer, Hr. August	"
Klein, Hr. Max, Baurat	Stuttgart

Gneiting, Hr. Paul, Kfm.	Böblingen
Haag, Hr. Oberingenieur mit Frau Gem.	Pforzheim
Halbschmidt, Hr. Eduard, Zahnarzt	Stuttgart
Müller, Fr. Adele	Strasbourg
Häule, Hr. Adolf	Stuttgart
Dör, Hr. Johann, Amtsgerichtsdirektor	Wehr i. W.
Schelling, Hr. Wolfgang, Rechtsanwalt	Pforzheim
Kraus, Hr. Adolf, Hotelier mit Frau Gem.	Cannstatt
Garayon, Hr. Fritz, Fabrikant	Stuttgart
Heinrichinger, Fr. Dora	Stuttgart
Pension Villa Hanselmann.	
Härtich, Hr. Eugen, Oberbahn-Assistent	Stuttgart
Hotel Plump.	
von Bülow, Hr. Hans, Major	Magdeburg
Brack, Hr. Karl	Magdeburg
Burgarten-Hotel.	
Müller, Hr. Emil mit Frau Gem.	Frankfurt
Hotel Maifisch.	
Schneering, Hr. Fern., Beamter	Stuttgart
Schneering, Hr. Emanuel	Jerusalem
Goldmann, Hr. Abraham	Mannheim
Doh, Hr. Friedrich	Jerusalem
Panorama-Hotel.	
Pfeiffer, Hr. Wilhelm, Pastor	Berlin
Kuhnes, Hr. Wilh., Kfm.	Hanau
Wlech, Hr. Eugen, Fabrikbesitzer	Pforzheim
Hotel Pfeiffer.	
Schneider, Hr. Hugo, Kriminalkommissar	Stuttgart
Kornfeldt, Hr. Paul	"
Bornstedt-Hof, Hr. Paul	"
Hotel Post.	
Strenger, Hr. Leopold	Berlin
Schilling, Hr. Ernst, Kfm.	Freiburg
Wagner, Fr. Ella	Stuttgart
Clauwitzer, Hr. Reinhold	Berlin-Wilmersdorf
Wolf, Hr. Verwaltungsdirektor	Stuttgart
Kurz, Hr. Gottfr., Architekt mit Fr. Gem.	Stuttgart
Kurz, Hr. Friedr., Architekt	"
Freund, Hr. Paul, Kfm.	Pirmasens
Kimpel, Frau	Stuttgart
Sommerberg-Hotel.	
Dittmar, Frau Ella	Heilbronn
Mart, Hr. Wilh., Kfm.	Stuttgart
Scholl, Hr. H., Fabrikant	Pforzheim
Durr, Hr. Emil, Großkfm. mit Frau Gem.	Karlsruhe
Hotel Sonne.	
Bangerter, Hr. Curt, Kfm.	Stuttgart
Darfelder, Hr. Emil mit Fr. Gem. und Töchter	Pforzheim
Möhren, Hr. Joh., Kfm.	Stuttgart
Hotel Stolzenfels.	
Holzäpfel, Hr. J., Privatier	Heilbronn
In den Privatwohnungen:	
Frau Witwe Schill.	
Baur, Hr. R. Hofrat	Maulbrunn
Bädermeister Schwäzmaier.	
Zink, Frau	Salach

Zahl der Fremden 1369.

Ernteflächenerhebung.

Die Ernteflächenerhebung erfolgt hier mittels Detalisten in der Weise, daß die Angaben der Inhaber aller landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenbetriebe von den letzten Zahlen, die von Haus zu Haus gehen, unmittelbar in die Ortliste eingetragen werden.

Im übrigen wird auf den Anschlag am Rathaus verwiesen.

Wildbad, den 2. Juni 1919.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Bekanntmachung.

Die von den Pferdebesitzern bestellten Futtermittel kommen nächsten Mittwoch den 4. Juni in der Wagenhalle beim kühlen Brunnen zur Verteilung für die Gemeinde Wildbad vorm. 8—12 Uhr für die Pargellen nachm. 2—6 Uhr auf 1 Pferd kommt circa 250 Pfund Strohkrautfutter 30 Pfund Zuderschitzel 30 Pfund Weizenklein 125 Pfund Melasse

Eide sind mitzubringen.

Stadt. Futtermittelabgabestelle.

Die Kuhhalter

können ihr Guthaben für gelieferte Milch pro Mai am Dienstag den 3. Juni, vorm. von 9—12 Uhr in Empfang nehmen.

Stadt. Lebensmittelamt.

Schönste

Wildbader

Ansichtskarten,

hundertweise gut sortiert, zu ermäßigten Preisen, lerner

Anstellungsverträge, Dienstverträge, Spielkarten, Conto-Bücher, Abreissblocks und Notas, Butterbrotpapier, Closettpapier, Papier-Servietten

empfehlen

Geschwister Flum, neben der Sonne.

Erwiderung.

Nachdem Hr. Architekt Hupenlaub auf den Artikel in Nr. 122 des „Neuen Schwarzwälder“ sich veranlaßt sah, eine Erwiderung zu geben, ist mir zur Genüge bewiesen, daß ich mit diesem Artikel eine empfindliche Seite angerastet habe. Ich habe eine Erwiderung erwartet, um der Öffentlichkeit genaueren Aufschluß über die von mir aufgeworfene Behauptung, sowie den Namen des Verfassers zu geben. Daß jede Arbeitsvergebung als Preisdrückerei anzusehen ist, wie Hr. Hupenlaub mir unterstellt, habe ich in meinem Artikel nicht gesagt. Auch wurde eine Beaufsichtigung bei Arbeitsausführungen durch den Architekten mit keinem Wort berührt.

Da Sie, Hr. Hupenlaub, in Ihrer Erwiderung noch einige, in meinem Artikel überhaupt nicht berührte Punkte anführen, muß ich annehmen, daß Sie meinen Artikel nicht richtig verstanden haben oder nicht verstehen wollten. Heute will ich mich daher deutlicher ausdrücken, damit Sie es besser verstehen.

Sie, Herr Hupenlaub, lassen sich von einem Handwerker Butter usw. besorgen und für diese Besorgung sind Sie gewissermaßen gezwungen, diesem Handwerker Arbeiten zu verschaffen. Dies ist die „Anschwärmung eines ganzen Berufstandes“, wie Sie sie mir unterstehen. — Daß es bei dieser Art „Arbeitsvergebung“ nicht immer gerecht zueht, wird niemand bezweifeln.

Dies zur Aufklärung zu Punkt 2 der Hupenlaubschen Erwiderung, Lebensmittelbeschaffung betr. Wenn Sie hierüber Beweise haben wollen, so bin ich, jederzeit in der Lage, Ihnen diese zu liefern; ich glaube aber, daß Sie hieran gerne verzichten.

Noch eigen Mißstand muß ich heute berühren. Bei Ihnen ist es Sitte geworden, daß Sie zur Ausführung der Ihnen übertragenen Bauten die nötigen Baumaterialien liefern. Gehört denn dies zum Architektenberuf? — Ganz gewiß nicht! Sollen oder müssen sich die hiesigen Handwerker diese Voraussetzung gefallen lassen? Aber gerade solche Handwerker, welche sich dies gefallen lassen, werden von Ihnen bevorzugt.

Wilhelm Schill, Rautenmeister.

Verlangen Sie noch heute unsere



Nr. 79 gratis und franco. Adresse auf Postkarte genügt. Wir liefern alles, was im freien Handel zu haben ist. Versandhaus Lorenz u. Vorberg, Dresden-N. 19, Sandstraße 54/59

Ein leichter
Handkarrn

wird zu kaufen gesucht. [365] Von wem, sagt die Exped.

Ein schwarzer
Anzug

ist zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. [366]

Wildbad, den 1. Juni 1919.

Godes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten, die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Großmann
gestern Abend im Alter von 40 Jahren, nach langem Leiden sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Großmann,
Schreinermeister,
Fanny Noth,
geb. Großmann.
Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Pfefferminzzahnpulver
grosse Düten M—50 bis M. 2.—
Pfefferminzzahnpasta
in Taben und Glaslosen
M. 1.— bis M. 1.75
gute Ware, Friedensqualität ebenbürtig
bei
Chr. Schmid u. Sohn
Wildbad, König-Karistrasse 68.
!! Rabattmarken !!

F. V. W.
Verteilung morgen Dienstag
Vormittag.
Landestheater Wildbad.
Heute Abend
Die Straße nach Steinaach.
Komödie in 3 Akten
von Wilhelm Stauden.